



## NEUSTADTGÖDENS RUNDGANG



1 Gebäude des jüdischen Ritualbades Neustadtgödens, Beginn 20. Jh.



2 Illumination ehemaliger jüdischer Häuser im Ortskern von Neustadtgödens, 2013



3 Innenansicht der Synagoge Neustadtgödens um 1910

Ausgangspunkt ist das Museum im Landrichterhaus, in der Brückstraße 19. Anfang des 20. Jh. wohnte hier die jüdische Familie Weinberg. Die religiöse Vielfalt in Neustadtgödens ist einzigartig für Nordwestdeutschland, da sich hier auf engstem Raum fünf Gotteshäuser befinden. Diese geben Zeugnis von dem zumeist friedlichen Zusammenleben fünf verschiedener Religionsgemeinschaften.

Das Landrichterhaus diente seit der ersten Hälfte des 17. Jh. der niederen Gerichtsbarkeit der Herrlichkeit Gödens und wurde 1986 zum Museum umgebaut.

Vor dem Museum stehend, geht es nach links ca. 150 m die Brückstraße hinunter in den historischen Ortskern. Viele der Häuser Neustadtgödens wurden eine Zeit lang von Juden bewohnt. Eine Dokumentation darüber findet sich im Landrichterhaus. Fast alle Häuser besitzen Schilder, auf denen die Gewerbe ehemaliger Bewohner ausgewiesen sind. So finden sich auch einige jüdische Bewohner mit ihrem Berufen. Auf der linken Seite befindet sich das Eckhaus Kirchstraße/Brückstraße. Hier wohnte der jüdische Kaufmann Philipp Cohen, der als erster Bewohner Neustadtgödens um 1910 ein Telefon besaß. Nun biegt man links in die Kirchstraße und geht bis zur Bronzefigur, dem so genannten „Ausrufer“. Von hier aus geht es rechts in die Staustraße bis zur ehemaligen ev.-reformierten Kirche. Direkt gegenüber liegt das ehemalige jüdische Ritualbad, die Mikwe, die aber bereits Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr genutzt wurde.

Geht man zur Kirchstraße zurück, sieht man rechts schon den Kirchturm der ev.-lutherischen Kirche, der ein gutes Stück in die Straße ragt. Ca. 250 m weiter rechts befindet sich das alte jüdische Schulgebäude. Dort wohnte der „Schulenklopfer“, der die jüdischen Bewohner zum Gottesdienst rief, indem er von Tür zu Tür ging. Direkt nebenan befindet sich die ehemalige Synagoge. Sie war

Ausdruck des Selbstverständnisses der Juden vor Ort, die neben den üblichen Berufen wie Schlachter oder Viehhändler auch eher städtisch geprägte Berufe wie Kaufmann, Schuster oder Schneider ausübten. Als die Synagoge 1852 erbaut wurde, waren etwa 25 % der Einwohner von Neustadtgödens jüdischen Glaubens.

Mit der einsetzenden Emanzipation der Juden und dem Wegfall von Berufsschranken, zog es ab den 1860er Jahren immer mehr Juden weg aus Neustadtgödens in die urbanen Zentren, wie Berlin oder Hamburg. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 verstärkte sich die Abwanderung. 1936 fand der letzte Gottesdienst in der Synagoge statt. Anschließend wurde das Gebäude an einen Privatmann verkauft und überstand so die Pogromnacht vom 9. November 1938 unbeschadet.

Viele der ehemaligen jüdischen Bewohner überlebten die Shoah nicht. Von den wenigen Überlebenden kehrte nur ein Einziger in den Ort zurück.

Von der Kirchstraße biegt man in die Straße Am Deich ab und geht diese wieder bis zur Einmündung in die Brückstraße. Im ersten Haus auf der rechten Seite befand sich Anfang des 20. Jh. die Schlachterei Cohen. Der Straße folgend, gelangt man wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Ca. 1 km vom Ort entfernt liegt an der Kreuzung Friedeburg Richtung Jever der jüdische Friedhof. Der fast 3.000 m<sup>2</sup> große Friedhof, auf dem sich 84 Grabsteine befinden, wurde von 1708 bis 1982 genutzt. Vor 1708 wurden die Verstorbenen aus Neustadtgödens auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Wittmund beerdigt.



4 Ehemalige Synagoge im Ort, die in der Pogromnacht nicht angezündet wurde  
5 Museum im Landrichterhaus Neustadtgödens 6 Synagoge als Feuerwehrrhaus (1962-1986)

1 Inschrift über der Tür der ehemaligen Synagoge Neustadtgödens  
2 Ausstellungsraum „Jüdische Nachbarn“ im Museum im Landrichterhaus Neustadtgödens

Fünf Glaubensrichtungen mit fünf Gotteshäusern in einem kleinen ehemals ostfriesischen Ort – in Neustadtgödens über lange Zeit hinweg eine Selbstverständlichkeit.

Die jüdische Geschichte in Neustadtgödens währte etwas über 300 Jahre. Von 1639 bis 1941, als die letzten Juden von der SS aus Neustadtgödens deportiert wurden, waren die hier ansässigen jüdischen Familien ein fester Bestandteil der Dorfstruktur. Die Herrlichkeit Gödens stellte Schutz- und Geleitsbriefe aus und profitierte im Gegenzug von dem kaufmännischen Geschick und den Handelsbeziehungen der jüdischen Händler. Diese stellten den Warenaustausch innerhalb Ostfrieslands und darüber hinaus sicher. Dennoch wurden den Juden immer wieder Sonderabgaben auferlegt, die ihr Leben stark beeinträchtigten. Wirtschaftliche Konkurrenz und religiöse Vorurteile führten oft dazu, dass die Juden in ein gesellschaftliches Abseits gedrängt wurden.

Dennoch gibt es Beispiele dafür, dass Juden nicht nur als die ‚Fremden‘ oder als wirtschaftliche Konkurrenten galten. Sie wurden auch als Nachbarn und ehrenwerte Personen geschätzt. Juden etablierten sich infolge der Emanzipation ab 1840 in Vereinen und kandidierten auch für politische Ämter.

## BÜRGERRECHTE

*Ostfriesland galt Glaubensflüchtlingen lange Zeit als ein Land der Toleranz und Glaubensfreiheit, obwohl Christen und Juden nicht gleichgestellt waren. Als Ostfriesland 1744 preußisch wurde, verlor die jüdische Bevölkerung auch die letzten Reste ihrer zuvor von den Fürsten geduldeten persönlichen Freiheiten. Der preußische Staat trieb*

## NEUSTADTGÖDENS AUSSTELLUNG

### MUSEUM IM LANDRICHTERHAUS – ZWECKVERBAND SCHLOSSMUSEUM JEVER

#### JÜDISCHE NACHBARN



Die Ausstellung „Jüdische Nachbarn“ beschäftigt sich mit dem Zusammenleben von Juden und Nichtjuden in Neustadtgödens. Ein besonderer Aspekt gilt dabei dem sogenannten „Judenporzellan“. Im Jahre 1769 erließ König Friedrich II. (1712-1786) ein Gesetz, mit dem er alle Juden in Preußen verpflichtete,

bei der Neuvergabe bzw. Vererbung von Schutzbriefen sowie beim Erwerb von Immobilienbesitz für 300 Reichstaler Porzellan aus der Königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin zu kaufen und dieses ins Ausland zu exportieren. Diese Sonderabgabe wirkte sich für viele jüdische Familien besonders im ländlich geprägten Ostfriesland existenzbedrohend aus, da z.B. ein Lehrer im Vergleich nur 80 – 200 Reichstaler im Jahr verdiente. Mit dieser Maßnahme versuchte der preußische Staat, den jüdischen Bevölkerungsanteil möglichst gering zu halten.

Kontakt

Museum im Landrichterhaus, Brückstr. 19, 26452 Sande – Neustadtgödens, Tel.: 04422 – 41 99, [gemeinde@sande.de](mailto:gemeinde@sande.de), [www.neustadtgoedens.de](http://www.neustadtgoedens.de)

*viele jüdische Familien in den Ruin, da sie die hohen Abgaben nicht erbringen konnten. Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Auswanderung. 30.000 Ostfriesen, unter ihnen viele Juden, verließen zwischen 1850 und 1900 ihre Heimat in Richtung „Neue Welt“. Die versprochene Gleichstellung, die aber erst zwanzig Jahre später erfolgte, bremste die jüdische Auswanderung allerdings nicht.*